

Reisender: Welche mich vorzustellen, mein Name ist Wade, reise für die Firma Köhler & Co. in Limburg.  
Kaufmann: Die letzte Bemerkung hätten Sie sich sparen können.

Frau: Also Du suchst willst mir nicht die Mittel geben, ins Bad reisen zu können? Es ist im rein aus der Haut zu fahren!  
Mann: Du, wenn du schon fährst rein aus der Haut, was brauchst du reisen in ein Bad!

Fritschen (dem Papa ins Ohr flüsternd): Du, Papa, wie ich jetzt eben durchs Schlüsselloch in den Salon geschaut, da hat Schwäger Agnes auf dem Pianoforte geübt und ihr Vorkamer, der Richard Schmidt, hat grad vor ihr gekniet und ihre Hände fest in den seinen gehalten.  
Papa: Du, Frau, ich hätte gar nicht gedacht, daß der junge Schmidt so verständig ist und es wie von dem Tod hat, wenn Agnes immer Piano klümpert.

A. (im Balkon): Die Gontsche Kist hat doch eine reizende Gestalt! Betrachte nur einmal die Bekleidungen der Kiste!  
B.: Ich will nur hoffen, daß ihr zukünftiger Gatte niemals etwas vom — Wellenschlag — spürt!

Sohn: Ja, Vater, ich habe es mit überlegt und werde die musikalische Karriere einschlagen.  
Vater: Weinwegen, aber das jagst du gleich, wenn Du vor meine Hausstube mit dem Leierkasten kommst, von mir kriegst Du keinen Pfennig!

Student A.: Ich finde, ich kann nicht zu gleicher Zeit tanzen und arbeiten, daher habe ich es aufgegeben.  
Student B.: Was, das Rauchen?  
Student A.: Nein, das Arbeiten.

Gast: Also Sie sind Musiker? Was für ein Instrument spielen Sie denn?  
Musiker: Ich spiele die erste Geige, verehrter Freund.  
Seine Gattin (mit Betonung): Aber nur im Orchester.

A.: Was hatten Sie denn mit Herrn A.?  
B.: O, er hat mir ein Geheimnis unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut.  
A.: So! Na, das nur nicht das Siegel schmilgt!

A.: Sagen Sie einmal, was machen Sie denn eigentlich auf dem Stadtplatz. Sie sind wohl Stadverwalter?  
B.: Ja, wir raten dort.  
A.: Was, raten? War's nicht besser, Sie wähten's schon?

— Ein etwas beschränkter Gutsbesitzer mit bürgerlichen Manieren erzählt in einer Gesellschaft einer jungen Dame: „Ich werde drei Monate in der Schweiz zubringen, komme als Salonvisiteur wieder.“  
— Junge Dame: Ich dachte als Stallschweizer.

Theaterdirektor (zum Regisseur): Welche Oper beschäftigen Sie zu Ehren der hier stattfindenden internationalen Hundeausstellung auf Kapuziner zu setzen?  
Regisseur: Ich denke wohl den Mattenfänger von Hameln.

Lehrer: Anarchisten sind solche Menschen, welche mit irgend einer Herrschaft unzufrieden sind. Unter welcher Klasse der Bevölkerung werden dieselben wohl die meisten Anhänger finden?  
Bachschiff: Unter den Dienstmädchen!

Mutter: Wo hast Du wieder Deinen Gummi?  
Emil (Wandererschüler): Ich hab' ihn in der Schule dem Müller gehört.  
Mutter: Den freigest Du doch sicher nicht wieder.  
Emil: Oh, ich habe mir von ihm einen Schutzschein geben lassen.

Erster Philologe: Fällt es Dir nicht schwer, die alten Texte zu lesen?  
Zweiter: Ach nein, mein Vater hilft mir, der liest mir immer den Text.

Leutnant: Haben gnädige Frau auch in Ihrer Familie Anhänger des Mars geschloß?  
Kommandantenrätin: Selbstredend, Herr Leutnant, und mein Großvater hat sogar im Jahre 1813 Deutschland von dem verhassten Cölerentensche betreten helfen!

Plavierlehrer: Ja, das Schlüssel bei Ihrem Schloßchen ist, daß er nicht die Noten lernt.  
Vater: Re, bei ist mir unbegreiflich, ich habe ihm doch schon so oft nach Noten verhalten.

Patient: Herr Doktor, wenn ich sterben muß, versprechen Sie mir Eins: erhalten Sie meine Frau möglichst lange am Leben — damit ich wenigstens oben eine Zeit lang Ruhe habe.  
— Wie kommt es nur, daß Ihr Gut, Herr Baron, so herrlich empor blüht, während das Ihres Nachbarn zur Linken gar nicht gedeihen will?  
— Ganz einfach. Unrecht hat gedeiht nicht!

Alter Förster (zum Jagdteilnehmer): Vor allem muß ich Sie bitten, nur Hühner zu schießen.  
Jagdteilnehmer (entsetzt): Was — ich als Philologe Hühner schießen?



Einer für Alle.

Onkel: Nun, Curt, willst Du nicht auch bald Deine Finanzen per Landesbank aufbessern?  
Neffe: Wie bist, kapitaler Idee! Aber wer dem Mädchen den Mund wässrig machen?

**Knackmandeln.**

Auflösung des 203. Preisräthfels: „Das, der Schach“. Wichtige Lösungen gingen ein 10. Die Gesamtzahl der Einblendungen betrug 61. Das Räthsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Marie Schubarth, Th. Wimmerthal, Johanna Hoffmann, D. Wildbender, Hermann Weill, Franz Egan, Karl Schmidt; von a u s w ä r t s von: Agnes Franke, Goldig, Minna Schwarz, Troska, Ida Jelle, Wietleben.

Preis: **Schöne Geister, Novellen von B. Stavenow, eleg. geb.**, einzelt auf **Ida Jelle**, Kietleben.

**204. Preisräthsel.**

Rand's schöne Erdbeermönerin trieb einst ich in die Lage. Ist's für mich aber ungeliebt, bin selbst ich in der Lage.

Preis: **Ein Leben.**

Roman von **Guy de Maupassant, eleg. geb.**

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Kummer. Lösungen, denen die Honorarverteilung vom laufenden Monat beizulegen ist, sind spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ einzuliefern. Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet in Gegenwart von Zeugen das Loos. Abonnenten, die im Laufe des Monats bereits eine Lösung mit Abonnementsquittung eingekandt haben, wollen bei wiederholten Einblendungen dies gef. der Kontrolle halber angeben. Zur event. Benennung eines Gewinners ist der untere Coupon auf der Quittung abzusenden und anzufertigen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Feste. — Druck und Verlag von B. Lutzschach. Beide in Halle a. S.



**Humoristische Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 11 Halle a. S., den 26. Mai. 1895.

**Was der Hahn kräht!**

Du sublime au ridicule, ce n'est qu'un pas — würde mein College von jenseits dem „Dogeseiloch“, wo die Herren Franzosen in diesem Sommer mit ganz besonderem Eifer manövrieren werden, krähen, während ich als deutsches Hähnchen einfach sage: „Och der Tröste kann sich effig blamieren!“ Es ist um die „Krone“ so eine eigene Geschichte. Aber so lange die Weltgeschichte besteht, hat noch kein Kronensohn einen Kronenträger blamirt, wie der Herr Milan Obrenovic sich selbst! Sein neuester Titel lautet: Milan von Serbien, Pampus der Große, Herzog von „Macao“, Fürst von Baccarat, Ritter von der Schürze. Der gute Serbenfürst hat ein seltsames Spiel getrieben: Als er noch die Krone trug, fehlten ihm die (gemünzten) Kronen, flugs bot er seinem Lande für solche Kronen seine Krone an, setzte seinem Alexanderchen die letztere aufs Haupt, sackte die ersten in jene Koffer und verbrustete. Aber in bestem Geruch kam er trotzdem nicht und als es ruckbar wurde, daß er die Kronen verspielt habe und wieder nach der Krone angele, um das lucrative Handelsgeschäft auf's neue zu betreiben, roch's in Serbien — fengerich. Und wenn nicht Alles täuscht, so sehen die Serben bald ihre ganze Königsherrlichkeit in Serbien fliegen und aus dem Lande Serbien ist Dank den Obrenovic's ein Land Serbien geworden.

Ich sehe, wie es verdächtig um Ihre Mundwinkel zuckt, meine gütige Leserin, und wie Sie denken: Was fällt denn dem Hähnchen heute ein? Kommt uns da mit Kronenjägern und Kronenträgern aus der „Hunderttürkei“ und sollte doch wissen: Milan — was geht der uns viel an? Und Natalie — ist uns wie den Serben eine fatalie! Vorwärts, Hähnchen, ein ander Bild!

Ah, liebe freundliche Leserin, mit der Heiterkeit ist's in diesen Zeiläufen eine recht ernste Sache. Der Einzige, der es noch versteht, in die trübste und öbste Reichstags-Ernsthaftigkeit einige heitere Momente zu tragen, ist unser Reichstags-Abgeordneter, Alexander Meyer-Halle. Die wäre es, wenn wir den trefflichen und reddebehalten Herrn einladen, für die Zeit der Reichstagsferien einmal hier in unserer Stadt nach dem Rechten zu sehen. Wir

haben auf so manchem Fleck eine größere Heiterkeit dringend nötig. Zum Glück nicht in der Natur! Denn die ist jetzt so herrlich wie nie. Das Saalegelände prangt im herrlichsten frischen Grün und wohnt das Auge blickt, trifft es auf lachende Auen, grüne Wälder und Sonnenschein. Und zwischen den Ufern einher spült die alte Saale ihre munteren Wellen dahin, und wir wissen gar nicht, ob die Saalgrün, welche damals, als noch ernste Ritter und stolze Burgfräulein vom Giebelstein auf die Saale niederschauten, zu jenen emporgrünten, nicht verwundert den Kopf schütteln, wenn sie alljährlich die Häuferarme unserer guten Stadt weiter sich ausstrecken sehen und dabei erstaunt gewahren, wie alles das so ganz anders geworden ist.

Im Uebrigen haben die Saal-Uferlein augenblicklich einigen Kummer. Jene schmucken kräftigen Euklien, welche da mit „Hip Hip Hurrah!“ alljährlich zur Zeit der ersten Weichen ihre Zwei- und Vierriemer in den Strom schieben und beim Anrudern den alten Couplets:

„Kann rudern, kann segeln  
Nach Fischermann's Regeln,  
Bin ich auf der Saal', hebt  
Sich höher die Brust!“

durch die That beträffigen, sind in diesem Frühjahr nicht mehr so vollzählig in ihren frischen Farben erschnen wie früher. „Denn Scheiden und Meiden thut weh!“ raunt ein alter Nix aus dem Uferschiff und wenn er mit dem Sprüchlein angepöbel haben sollte auf den „Streit im eignen Hause“ unseres Rudervereins, so ist dieser Nix eigentlich ein ganz boshafter Nix-Nutz! Und da unten, bei Cröllwitz, da sitzt solch ein junges Nixchen, hat festet den Schwuppenschwanz über den linken Arm gelegt, wie eine Ballbame ihre Schleppe, und blinzelt die Wanderer, welche gern übersehen möchte, schelmlich durch die Finger an. Vielleicht singt sie auch, wenn's dämmerig wird, à la Loreley ein Liedlein dazu:

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so lustig bin,  
Ein Verbot aus den jüngsten Zeiten  
Das kommt mir nicht aus dem Sinn —  
Sonn hat das Ueber-sehen  
Grad hier viel Vergnügen verschafft,  
Jetzt kost'et's nur fünf Meter!  
Über einen Tag Haft.

Hoffentlich großt über diesen harmlosen Wis in Cröll



wiß Niemand. „Sonst wär's gefehlt!“ sagt der Jägeroni im Eifer vom Schliersee! —

Da ist inzwischen eine neue Studentenvereinigung entstanden. Die hat einen für Studenten sonst ganz kuriosen Wahlspruch auf ihr noch völlig unausgefallenes Wappen geschrieben. Und der lautet: „Soziale Wissen!“

Ein's aber ist nicht ge- und nicht verkehrt — das ist die hochheilige Schenkung, welche die Dame mit dem nicht seltenen Namen und dem seltenen Herzen der Stadt zugewendet hat. Ein Grundstück und dreimal Hunderttausend Mark für eine wohltätige Anstalt. Das ist auch Soziale Politik, meine Herren Leser, aber eine, die den Charakter nicht verdirbt, sondern Achtung vor ihm einflößt.

Dein getreues Hähnchen.

### Der geheimnißvolle Nebenbuhler.

Der Referendar Herwig ging zornig im Zimmer auf und nieder. Wiswelen blieb er am Fenster sitzen und war ein ungenümmtes Bild nach der ersten Ueige des gegenüberliegenden Hauses.

Alma war das einzige Kind des Oberlandesgerichtsrats, der mit Frau und Tochter ein zurückgezogenes Leben führte. Herwig hatte manche schöne Stunde darauf verbracht, das Haus drinnen und vor allem das erste Stockwerk zu beobachten. Er war sehr zufrieden damit, daß die Familie so wenig Verkehr hatte, um so mehr, als nur einige Damen oder ältere Herren bei ihr aus und ein gingen.

Ein hübscher, hübscher, noch junger Mann besuchte jetzt öfters bei dem Haus und auch die Wohnung des Oberlandesgerichtsrats. Herwig hatte durch ein geöffnertes Fenster schon zweimal bemerkt, daß der ihm unbekante Herr in das Zimmer trat und Almas Mutter hüßlich begrüßte, worauf er sich, wahrscheinlich um Platz zu nehmen, beide Male in den Heli des Zimmers begeben hatte, den Herwig nicht übersehen konnte.

Es war dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen, daß der Besucher sich jedes mal einer halben Stunde wieder entfernte und daß er auch dann in der Familie verweilte, wenn der Oberlandesgerichtsrat nicht anwesend war.

Auch heute war der räthselhafte Fremde drinnen zu Besuch, und dies hatte wieder den Zorn des Referendars erregt.

Endlich ließ er einen Entschluß. Er machte sich zum Ausgehen bereit und wartete so, bis der geistigste Nebenbuhler das Nachbarhaus verlassen würde.

Als der Unbekannte auf die Straße getraut, eilte Herwig hinaus, um ihn zu folgen.

Es ward ihm leicht, die städtische Gesellschaft im Auge zu behalten. Nicht ohne Selbstgefühl schritt der Unbekannte dahin. Sein feuriges Auge, seine Mann gewöhnliche Nase, sein schwarzer Schnurrbart, der im Verein mit dem schwarzgelockten Haupthaar sein häßliches Gesicht hoch, ließen ihn sehr interessant erscheinen. Er war einmäh und anfänglich gelehrt, sein Haupt behielt ein breittümpeliger Hut.

Herwig folgte dem gemessenen dahingehenden Fremden, bis dieser in einem schönen und eleganten Hause verschwand. Da Niemand in der Nähe war, den er um den Namen des Unbekannten hätte fragen können, so ging der Referendar mißmuthig über den schlechten Erfolg weiter.

Einige Tage später machte eine größere Gesellschaft einen Ausflug in den Wald. Herwig und auch Alma mit ihrer Mutter nahmen daran Theil. Es gelang ihm, mit der Gesellschaft allein zu reisen. Auf einigen melancholischen Bemerkungen über das fallende Laub der Bäume ging er gemahnt zu seinen Bergen über und führte in korrekter Weise den üblichen Vergleich seiner eigenen Trostlosigkeit mit dem Vergehen der Natur durch. Alma mußte nicht recht, was sie zu diesen Erörterungen sagen sollte.

Plötzlich fragte Herwig: „Darf ich wissen, wer der große, bleiche, schwarzbärtige Herr ist, der Sie seit einiger Zeit besucht?“

Alma erröthete und wurde sehr verlegen. Der Herr besucht Papa in gesellschaftlicher Begleitung“, brachte sie endlich mühsam hervor.

Herwig wurde sehr eintausch. Als er allein war, murmelte er vor sich hin: „O du Schlange, ich durchschaue dich! Er besucht Papa in gesellschaftlichen Angelegenheiten! Kommt er nicht eben so oft, wenn der alte Pfaff gar nicht zu Hause ist, und bleibt er dann nicht auch?“

Sein Lärmthum erhielt auch dadurch neue Nahrung, daß er den Fremden nach wie vor aus und ein gehen sah.

Als er ihm einmal auf der Straße begegnete, warf er ihm einen wüthenden Blick zu, den der Unbekannte wieder nicht zu bemerken schien.

Der Referendar beachte auch jetzt noch Wälle und Gesellschaften, um zu beobachten, ob sich der Fremde auch hier am Almas Haus herabzuwenden würde. Indessen gemachte sein lüderliches Auge niemals den Nebenbuhler.

Alma zeigte sich feltener als früher in Gesellschaft. Alles dies hochtete Herwigs Eifersucht und Zorn noch mehr an. Er mußte, daß manche Mädchen gerade von gesellschaftlichen Sondertingen gesehelt werden, und glaubte, jene Niedrigkeiten, die er in Almas Jüger bemerkte, rührte von der Schmach nach dem hüßlichen Unbekannten her.

Nur einmal spielte er am Schluß eines Tanzes auf ihr taumeliges Wesen an und ließ sich zu den bitteren Worten hinreißen: „Es ist freilich nur natürlich, denn er meidet ja diese Gesellschaften.“

Sie schien ihn zuerst nicht zu verstehen; als er sie jedoch mit einer Bewegung verlassen hatte, bemerkte er deutlich, daß sie hinter ihrem Tuschensand lächerte und auch später, als sie ihn einmal anjah, nur mit Räube ihr Lachen unterdrückte.

Während stützte er davon. „Nach all' diesen Kränkungen auch noch Spott und Hohn? Das soll er mir bezahlen! Ich breche ihm den Hals!“

Er eilte in ein benachbartes Hofhaus. Zu seinem Entsetzen sah er hier den geistigen Nebenbuhler allein an einem Tische sitzen, in eine Zeitung vertieft. „Ha! Hier wartet er das Ende des Tanzes ab, um sie nach Hause zu geleiten“, murmelte Herwig.

Sein Horn übermäßigte ihn; seiner Sinne kaum mächtig, schritt er auf den Verhörsen zu und stieß ihn im Vorbeigehen an. Er riß seine Karte heraus, warf sie auf den Tisch und sprach zu dem überaus küßlichen Unbekannten mit hallanter, wüthender Stimme: „Hier ist meine Karte! Wie brechen uns?“

Während darauf schämte er sich seiner zornigen Beleidigung, die glückerweise Niemand beobachtet hatte.

Wahnte er wirklich so genau, daß seiner Zorn kein Nebenbuhler sei? Konnte es nicht doch eine Täuschung geben? Wenn, wenn! Sein Herz sagte es ihm und dann die Besinne, die sie hüßlichen Besinne! Aber nun er zornig antwortete, schämte er sich demnach ein wenig.

Er legte Hut und Heberod ab und nahm an einem Tische Platz. Sein Nebenbuhler hatte inzwischen die Karte genommen und las sie anscheinend mit Vergnügen. Herwig hatte ihm deutlich den Rücken zu gekehrt.

Plötzlich stand der Unbekannte mit freundlichem Lächeln vor ihm. In der einen Hand trug er eine alte, schmutzige Lederkiste, in der anderen einen beschriebenen Zettel, den er legerer entnommen hatte.

Mit einer ungeheuren Bewegung legte er das Blatt auf den Tisch und sagte: „Hier ist meine Karte, wenn Sie vielleicht Bedarf haben.“ Herwig las den Zettel:

Gehtoph Bummelth. Kan in ein Jahr. Vierzigjährig.

„Vertilgt Matten und anderes Ungeheuer.“ „Gimmel herrgott!“ schrie Herwig. „Sie haben im Hause des Herrn Oberlandesgerichtsrats —“

„Räube vertilgt!“ ergänzte der hüßliche Kammerjäger mit verbindlichen Wachen.

Wierzehn Tage darauf war Herwig mit Alma verlobt.

### Kleine Hallener Geschichten.

Von Grollthum aus kommt ein Verbot für hässliche „Spazierergerger“.

Erhalten hat's vor kurzer Zeit Der dortige Herr Amtsvorsteher.

Wer von der Weisheit kommt und will sich auf dem Weinberg noch ergötzen, Der ließ sich früher sans fagons Und ganz gemüthlich — überlegen.

Wer's jetzt noch thut, der kann geschwind In fünf der Märlein Strafe kommen, Und hat er die fünf Märlein nicht, Soll dafür einen Tag gar brummen.

Den Grund, so mancher Leser wohl (zu dem Besuche) gern wissen möchte.“ Er so hört, beim Überlegen dort Da werden, heißt's, die Ufer jodlester.

Aus meines Kopfs's Entschluß Ich mit hervor die Worte habend, Die Gründe Botchaft ist, ich wohl, Allein mir selbst der rechte Glaube!

Auf dem Hofplatz 'ich' ich ragen, Eine Ude, groß und lustig, Nur an einer Stelle ist sie Nicht san de cologne-büßig.

Das ist dort, wo sie verweilen, Die, wie Darwin macht begründlich, Unter Stammesborden nicht (Notabene: das bezeugt' ich!)

Wo der Affen muntre Schowaren Sich am palax:-fang ergötzen Und an der erholichen Meute (Appetitlich 'ich's nicht) legen.

Wo Herr Benoit Schmidt den Reuten Giebt die summe-bedeute Kunde, Mandes lernen kann der Affe, Und geschelt sind viele Hunde.

Gestern morgen vor die Bude, Angefaßelt schon nicht milde, Kam ein ehrenwerthes Mitglied Der Hallener Partischilde.

Der ließ den Dreifach sich rufen, Als der kam, da sprach er offen: Sie, Herr Schmidt, ich frag' je rundweg, Woll'n 'se nicht 'nen Affen loszen?

Der Dreifach der hört gelassen, Zu und fragst ihn, der gekommen, Wo er den belagten Affen Eigentlich denn hergenommen.

Schwanen sprach der Abgezichte: Nu? Wirb's? Wird' id angenommen? Genen Affen hab' id täglich Un bin uff'n Hund gekommen!

Im Halleischen Ruderverein, da war Früher die Stimmung vergnüglich, So diegenepo und Harmonie war dort Mit einem Wort: vorzüglich.

Da gab's, das kommt beim Rudern vor, Mit denen, die da törenen Im Vorhansboot, mit einem Mal War derse — Collisionen.

Man hat mit „Hoh!“ und „Stopp!“ Auch wahrlich nicht geschwungen, Traus' ist vom Akerfisch 'ne Schaar Ganz einfach — ausgeflogen!

Noch hing die Schaar voll Lust am Klub, So will sich's wohl auch jenen, Bekanntlich jellen an die Schote Den Rudern — die Kleuen.

Und dort und hier ging man vom Start Zu Ritt in mit Hochgefühl, Doch lieber kam man hier und dort Nicht zum erstesten Ziele.

Wie lange noch will der Verein Im Boot „Zwetschg!“ reuten? Viel besser wär's, er lenne doch Ein solches Boot nie kennen.

Denn, — müßt darin Ihr Schneidigkeit Und Achtsamkeit auch haben, Wie werdet Ihr in diesem Boot, Klau's, Rudern, — gut fahren!

Es freun sich über solchen Streit Die Feinde und die Gmünd, Nach darum von Euren Boatshaus wohn, Den weihen Friedenswimpel!

Den Alida, wie hast Du recht, Jeden Tag kann man lesen Von Dingen, die, wie Du sagst, „Noch niemals dagewesen!“

Man hat jetzt Sozialisten nicht Allein auf dem Ratheder, Auch Studios's Genossen! Sind, Das weiß wohl längst ein Jeder.

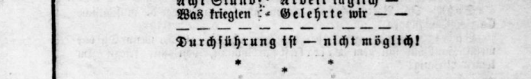
Und dieß, unsern „Sibio's“ Die hat' ein Blatt gegründet, In dem man denn auch ihr Programm Hüßlich abgeschrieben findet.

„Acht Stunden Arbeit!“ ist darin Natürlich die ne Nummer, Als ich das las, da gab es mir Im Herzen einen Kummer.

Warum? Weßhalb? O, daß ich's Dir O Leser, heimlich sage, Warum, ich, als Genosse nicht Jeder Student, befrage.

Denn folgte jeder dem Programm Acht Stunden: Arbeit täglich — Was triegen: — Gelehrte wir —

Durchführung ist — nicht möglich!



Hier kann attisches Salz abgeladen werden.

A: Ich muß es Ihnen sagen es ist wirklich unwohl von Ihnen, daß Sie Ihre junge Frau jeden Abend allein lassen. B: Aber ich bitte Sie, ich habe ihr doch neulich erst eine Schußträte gestauft.

Unter Badfischen weiß Du, wenn ich mal beirathe, muß es schon was Boloreres sein, ein Vizeantant, ein Amateur-Photograph, ein Damentheater, oder sonst irgend eine Staudesperion.

A: (zu B, dem er eine Standal-Geichichte erzählt hat): Aber Sie dürfen die Sache nicht weiter erzählen. B: Nein, gewiß nicht, wie haben Sie sie denn erfahren? A: Meine Frau hat sie mir erzählt; sie ist eben ein Weib, und die können doch kein Geheimniß für sich behalten.

Waler: Na, wie gefällt Ihnen das Bild? Kritiker: Ach, das Schöff ist nicht schlecht, aber der See ist ein bischen zu grün. Waler: Aber, Herr Professor, das ist ja eine Rauf auf der Weide.

— Nennen Sie nur einmal nach Berlin in die Friedrichstraße; da glaubt Sie ein Hochgefühl. — Was, ich werde doch nicht extra nach Berlin fahren, um ein Licht mehr zu sehen!

— Weßhalb beirathen Sie nicht, Fräulein B? Ihr liebt Euch ja beide. — Weil wir gegenseitig zu viel Achtung für einander haben.

A: Western hättest Du im Circus sein sollen! Wie sie da den August wieder in den April schickten? B. (Astronom): Wede doch nicht solchen Unfinn! Da liegen ja noch 4 Monate dazwischen!

Junger Schwemmer: Sie dürfen mir glauben, meine Gnädigste, nach darum von Euren Boatshaus wohn, Den weihen Friedenswimpel! Welteres Fräulein: Mein Herr, si done!

